

Stellungnahme des Verlegers zu den Gerüchten um das Buch von Irina Gordienko

Schon bald nach Irina Gordienkos Tod (sie wurde als Fussgängerin von einem Lastwagen erfasst und erlitt tödliche Verletzungen) wurden von Prokofieff-Anhängern Legenden über sie verbreitet, die frei erfunden sind. Diese Lügengeschichten besagen im Wesentlichen, dass sich Irina Gordienko kurz vor ihrem Tod von ihrem Buch über Sergej Prokofieff distanziert hätte, ja, dass sie es bedauert hätte, es überhaupt geschrieben zu haben. Sie wolle auch nicht, dass das Buch weiter verkauft oder gar Übersetzungen davon gemacht würden. Einzelne Prokofieff-Sympathisanten bedrängten uns deshalb, den Verkauf des Buches zu stoppen, und somit ihren „letzten Willen“ zu respektieren.¹ Von den gleichen Kreisen wird sogar behauptet, Irina Gordienko hätte sich von unserem Verlag und Herrn Bondarew, der uns das russische Manuskript übermittelt hatte, distanziert und im Falle eines weiteren Verkaufs des Buches mit rechtlichen Schritten gedroht. All dies entspricht dem Gegenteil der Wahrheit, wie wir nachfolgend noch belegen werden.

Bisher sind weder Sergej Prokofieff noch seine Parteigänger mit inhaltlichen Argumenten gegen den Inhalt des Buches in Erscheinung getreten. Zwei uns bekannt gewordene Rezension, die allerdings (ausser bei uns²) nirgends abgedruckt worden sind, machten diesbezüglich keine Ausnahme. Infolge der Argumentationsnot erfinden S. Prokofieff und seine Anhänger nun eine Diskrepanz zwischen der Autorin und dem Verlag. Ihre Behaupten laufen darauf hinaus, dass Irina Gordienko das Opfer ihres Verlegers sei. Leider wurden diese Behauptungen erst nach dem mysteriösen Unfalltod von Frau Gordienko verbreitet, und können deshalb von ihr weder bestätigt noch zurückgewiesen werden. Sollten sie der Wahrheit entsprechen, dann müsste man al-

¹ Brief von Elisabeth Beringer vom 4.1.2002: *Ich denke, es gehört zu dem wichtigsten, was man einem Verstorbenen als Achtung und Hilfe nachsenden kann, dass man seine wahren Geimpulse erkennt und ihn nicht an gemachte und zutiefst bereute Fehler kettet. In diesem Sinne hoffe ich, dass Sie davon auch Ihre Leser in Kenntnis setzen und das zitierte Buch aus Ihrem Verlagsprogramm entfernen und nicht weiter Ihren Lesern empfehlen.*

² Eine davon von uns kommentiert in unserer Nr. 4. Die zweite können wir aus Gründen der Diskretion nicht veröffentlichen; sie war der Wochenschrift *Das Goetheanum* zugestellt worden.

lerdings davon ausgehen, dass Irina Gordienko im Laufe ihres letzten Lebensjahres schwachsinnig geworden ist. (Ihr letzter Brief an uns ist Anfang 1998 datiert und sie verstarb im Juli 1999.)

Im Jahre 2000, ein Jahr nach Irinas Gordienkos Tod, erschien in Russland eine 56-seitige Broschüre vom Zweigleiter in Odessa und Prokofieff-Freund Valerij Korschikow. Darin werden die oben erwähnten Behauptungen zum ersten Mal aufgestellt. In dieser Broschüre wird berichtet von bösen geistigen Mächten, die Irina Gordienko erst zum Schreiben ihres Prokofieff-Buches inspiriert und dann aus dem Leben geschafft hätten. – Bemerkenswert auch der Umstand, dass diese Broschüre nicht verkauft, sondern an die Anthroposophen verschenkt wird. Und die Frage sei erlaubt: wer kann es sich im verarmten Russland leisten, ein 50-seitiges Pamphlet zu drucken, um es anschliessend zu verschenken?!

Inzwischen argumentiert auch Herr Prokofieff in uns vorliegenden Briefen mit denselben haltlosen Behauptungen, und er verweigert gleichzeitig jeglichen inhaltlichen Kommentar zu den Vorwürfen im Buch.

Und selbst wenn alle diese Behauptungen wahr wären, würden sie den Kritisierten nicht davon dispensieren, Stellung zu den vielen im Buch nachgewiesenen Widersprüchen zur Lehre Rudolf Steiners zu beziehen. – Und gar ein hypothetischer „Rückzieher“ Irina Gordienkos könnte den Wert ihres Buches nicht schmälern, genausowenig wie beispielsweise der Rückzieher von Johann Valentin Andreae den Wert seiner „Chymischen Hochzeit“ beeinträchtigen könnte.

Doch sehen wir uns die Fakten an: Irina Gordienko erhielt von uns Ende Dezember 1997 einen grossen Teil der deutschen Übersetzung ihres Manuskriptes mit zahlreichen Rückfragen zu russischen Zitaten, die in den deutsche Ausgaben nicht auffindbar waren, vorgelegt. Sie antwortete darauf Anfang Januar 1998 u.a. wie folgt:

«Sehr geehrter Herr Lochmann,

Danke für die guten Worte zu meinem Buch. Es ist mir wichtig zu wissen, dass es Menschen gibt, die sowohl die Situation als Ganzes bezüglich der Tätigkeit Sergej Prokofieffs als auch meine Arbeit im besonderen objektiv und von Grund auf verstehen können. In Russland

trifft man selten auf eine solche Einstellung. Ihr Brief war für mich eine wichtige moralische Stütze. Die Übersetzung, die Sie mir zukommen liessen, ist völlig richtig»

Gleichzeitig gab sie Herrn Bondarew einige technische Hinweise zur Übersetzung für mich:

«Ich grüsse Sie, Gennadij Alexandrowitsch!

... Ich habe Herrn Lochmann auf russisch geschrieben (der Brief liegt in der Mappe), die Erläuterungen zur Korrektur wurden aber auf deutsch gemacht. Da ich kein Deutsch gelernt habe, kann ich nicht beurteilen, inwieweit sie verständlich und richtig sind; leider hatte ich keine Zeit, eine Korrektur mit Hilfe des Wörterbuches durchzuführen. Deswegen bitte ich Sie, ihm zu helfen, wenn darin etwas unverständlich sein sollte. Ihnen wird es leicht fallen herauszufinden, was gemeint ist. Die Übersetzung ist gut, recht genau. Das Hauptproblem ist der nicht übereinstimmende russische und deutsche Text Sergej Prokofieffs. Ursula [Dr. Ursula Preuss, die Übersetzerin Prokofieffs] hat wahrscheinlich alles geschönt, die anstössigen Stellen weggelassen. So ist das eben üblich bei uns. Manchmal kommt aber gerade auf diese weggelassenen Stellen alles an ...

An einigen Stellen wurde vom Übersetzer nicht erkannt, dass ich absichtlich Sergej Prokofieffs Ausdrücke verwendet habe. Er verwendete dann an deren Stelle Synonyme. Ich habe das alles korrigiert. Es sollten vor allem die Überschriften im Inhaltsverzeichnis mit den Untertiteln richtig übersetzt werden, wobei man berücksichtigen muss, dass sie den Titeln von Sergej Prokofieffs Büchern entsprechen; aber auch Namen wie „Bulwera“ („Die Rasse der Zukunft“) und Carolla („Blick aus dem Wunderland“ – das Wort stammt aus „Alice im Wunderland“) sollten in Betracht gezogen werden. Wenn all das berücksichtigt würde, erübrigte sich jede weitere Korrektur.»

In diesem Sinne wurde das Buch in deutsch fertiggestellt. Wir haben weder mündlich noch schriftlich Hinweise von Irina Gordienko erhalten, die den Behauptungen von Sergej Prokofieff entsprechen. Irina Gordienko war vom fertigen Buch sehr angetan, wunderte sich jedoch über das „Märchen“ am Schluss des Buches, das nicht von ihr stamm-

te, und das einen versöhnlichen Abschluss mit dem kritisierten Autor bilden sollte.

Nachdem von Graham Rickett, der über Jahre in freundlichem Kontakt mit Sergej Prokofieff gestanden hatte, bereits grosse Teile des Buches ins Englische übersetzt worden waren, baten wir ihn, das Buch ganz zu übersetzen. Dadurch wurde die Herausgabe in Englisch möglich, die im Jahre 2001 erschienen ist.

Die anthroposophische Presse brachte bis heute weder zustimmende noch ablehnende Besprechungen des Buches. Selbst Inserate für das Buch werden seit Prokofieffs Berufung in den Vorstand verweigert. Nach dem Erscheinen der englischen Übersetzung sind jedoch im *Newsletter* der englischen Landesgesellschaft zwei wohlwollende Leserbriefe zum Buch abgedruckt worden und der Herausgeber des *Newsletter* hat Sergej Prokofieff gleichzeitig gebeten, dazu Stellung zu nehmen.³

Ein englischer Leser schrieb u.a.: *Sollte sich herausstellen, dass die ... angeführten ... Argumente berechtigt sind, sehen wir uns einer Situation gegenüber, die weitaus beunruhigender ist als jene, die sich aus der Tomberg-Affäre ergeben hatte.* – In der Folge verlangten einige englische Mitglieder eine Stellungnahme ihres Landesvorstandes. Dieser antworteten darauf in etwa wie folgt: *Wir werden dieses Buch nicht lesen, da es nur aus Hass geschrieben ist!* Die Veröffentlichung dieser zwei Leserbriefe führte ausserdem dazu, dass der Herausgeber seinen Posten räumen musste.

•

Ausführlichere Informationen finden Sie auf unserer Homepage:

www.lochmann-verlag.com

Lochmann-Verlag, Postfach, CH-4009 Basel;

Tel. +41 (0)61 3015418, Fax 3013477;

Email: info@lochmann-verlag.com

³ Die vollständigen Texte und Korrespondenzen mit Sergej Prokofieff, die als offene Briefe in England in Umlauf waren, sind in der Beilage zur Nr. 26 der *Symptomatologischen Illustrationen* abgedruckt.